

NIEMEYERBUCH

ROSITA HOPPE

Glück
am Meer

LIEBESROMAN



CW Niemeyer 



Rosita Hoppe ist in einem kleinen Ort, unweit der Rattenfängerstadt Hameln, aufgewachsen und lebt noch heute dort. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. Die gelernte Reiseverkehrskauffrau arbeitete einige Jahre als pädagogische Mitarbeiterin an einer Grundschule und als freie Mitarbeiterin für die Lokalzeitung ihres

Heimatortes, als sie die Liebe zum Schreiben entdeckte. Ihre Leidenschaft gilt den Liebesromanen, in denen sich die Höhen und Tiefen des Lebens zeigen. Inspiration für ihre einfühlsamen, turbulenten wie auch prickelnden Werke, die unter verschiedenen Namen veröffentlicht sind, findet die Autorin unter anderem bei Reisen. Ihre Liebe zum Meer und ganz besonders zu den Nordseeinseln spiegelt sich auch in einigen ihrer Romane wider. „Glück am Meer“ ist der zweite Roman, den die Autorin auf der nordfriesischen Insel Amrum angesiedelt hat und der erste, der im CW Niemeyer Buchverlag erscheint. Seit 2009 ist Rosita Hoppe Mitglied bei DELIA, der Vereinigung deutschsprachiger Liebesromanautoren und -autorinnen.

*Mehr zur Autorin finden Sie unter:
www.rositahoppe.de*

Rosita Hoppe
Glück am Meer

Der Roman spielt hauptsächlich in bekannten Regionen, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2017 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

www.niemeyer-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Carsten Riethmüller

Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com

Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg

Printed in Denmark

ISBN 978-3-8271-9478-7

Rosita Hoppe

Glück am Meer

CW Niemeyer *N*

*Spuren, die das Leben zeichnet,
lassen sich nicht einfach wegwischen.
Sie machen einen Menschen aus.
Sie machen dich aus.*

PROLOG

Es war wie verhext. Seit Wochen schon herrschte gährende Leere im Haus. Und nicht nur das. Keinerlei Anfragen für ihre Ferienzimmer. Bisher konnte sie nur wenige Buchungen für die Sommersaison verzeichnen, die ausschließlich von Gästen stammten, die schon das eine oder andere Mal hier ihren Urlaub verbracht hatten. In all den Jahren, in denen es die Pension Jule gab, hatte sie finanziell nie so schlecht dagestanden. Das war ihr unbegreiflich. Die spärlichen Vermietungen der letzten Monate konnten Jules Finanzen kaum aufbessern. Dazu die unvorhergesehene aufwendige Reparatur ihres Wagens im Herbst, die ein ziemliches Loch in ihr Konto gerissen hatte. Ihre Situation sah alles andere als rosig aus. Wenn sich nicht bald etwas änderte, würde sie sich ernsthaft Gedanken darüber machen müssen, wie es künftig weitergehen sollte. Noch hoffte sie, dass es bald aufwärts gehen würde, aufgeben wollte sie die Jule, die sie gemeinsam mit Jan-Erik aufgebaut hatte, auf gar keinen Fall. Es musste eine Lösung geben. Wenn sie sich wenigstens mit Jan-Erik beraten könnte. Aber Jan-Erik gab es nicht mehr.

Jule wischte sich mit dem Unterarm übers Gesicht, doch die trüben Gedanken ließen sich nicht vertreiben. Seit ei-

ner Weile schon starrte sie hinaus in den trostlos grauen Winterhimmel. Vor wenigen Minuten hatte Schneefall eingesetzt. Heftige Böen fegten die Flocken am Fenster vorbei, zerrten an den Bäumen und Büschen und ließen Jule erschauern, obwohl sie den wärmenden Heizkörper beinahe mit den Knien berührte.

Das Klingeln des Telefons holte sie in die Gegenwart zurück. Hoffentlich eine Anfrage für ein Zimmer. Sie eilte ins Büro, um gleich einen Blick auf den Belegungsplan werfen zu können. „Pension Jule, Jule Petersen am Apparat, was kann ich für Sie tun?“

„Huhu. Ich bin's, Pauline.“

„Süße, schön, dass du dich meldest.“

„Geht es dir gut?“

Wie gut es tat, ihre Stimme zu hören. „Es ist ziemlich ungemütliches Wetter bei uns hier auf der Insel.“

„Jule, ich hatte dich nicht um den Wetterbericht gebeten. Ich will wissen, wie es dir geht. Alles in Ordnung? Du hockst hoffentlich nicht nur in deiner Bude rum.“

„Alles okay, keine Sorge. Ziemlich ruhig im Moment. Seit die beiden Pärchen, die vor Weihnachten hier waren, abgereist sind, ist das Haus bis auf meine Wenigkeit ausgestorben. In diesem Winter ist es für mich wirklich problematisch, über die Runden zu kommen. Hoffentlich verirrt sich bald wieder jemand hierher. Könnte ich echt gebrauchen. Die nächste Vorreservierung habe ich erst für die Osterferien und auch nur für ein Zimmer.“

„Kopf hoch, das wird schon. Ich wünsche dir sehr, dass du bald von einer Urlauberschwemme quasi überrollt wirst, damit du wieder ruhiger schlafen kannst.“

Wenn es nur so einfach wäre.

„Jule, ist was? Du sagst ja gar nichts mehr.“ Paulines Stimme klang besorgt.

„Nein, nein, alles in Ordnung. Ich musste nur gerade an unsere gemeinsame Zeit denken.“ Jule schluckte und überlegte, ob sie ihre Gedanken aussprechen sollte. Es war schon eine gefühlte Ewigkeit her, seit Pauline sie im vergangenen Sommer für ein paar Wochen unterstützt hatte und diese Zeit vermisste sie. Dann gab sie sich einen Ruck. Sie wollte ehrlich zu ihrer Freundin sein. „Ich vermisse dich hier am Küchentisch. Ich vermisse unsere gemeinsamen Klönstunden, auch, wenn es manches Mal nicht mehr als Minuten waren, die wir uns gönnen konnten. Sogar die Streitereien mit dir vermisse ich. Und niemand mampft mir meine Eisvorräte weg.“

„Ich verspreche dir hoch und heilig, dass ich mir bei meinem nächsten Besuch ausgiebig Zeit für einen Schnack nehmen werde. Das vermisse ich nämlich auch. Und um deinen Eisvorrat werde ich mich selbstverständlich auch gebührend kümmern. Versprochen.“

Jule schmunzelte. „Daran habe ich keinen Zweifel. Wann kommst du?“

„Zum Biikebrennen, wenn nichts dazwischenkommt. Was ich nicht hoffe.“

„Das ist ja noch eine gefühlte Ewigkeit.“

„Was hältst du davon, wenn du mich vorher besuchen kommst? Das wäre echt klasse. Sollte doch kein Problem sein, jetzt, wo du keine Gäste hast. Ansonsten geh unter die Leute. Verabrede dich mit Gerda, mit ... ach, was weiß ich ... mit einem Mann am besten.“

„Scherzkeks, welchem Mann?“

„Gibt es im Winter keine männlichen Wesen auf der Insel? Ist Amrum nur noch von Frauen bevölkert?“ Pauline kicherte. „Außer Paul. Das werde ich ihm lieber nicht verraten. Sonst kommt er sich vor wie der sprichwörtliche Hahn im Korb.“

Jule verdrehte die Augen. Pauline konnte wirklich nerven. „Gerda liegt mit einer schweren Grippe im Bett, da fallen Verabredungen momentan flach. Und warum ich mich mit einem Mann verabreden sollte, verstehe ich wirklich nicht.“

„Aber ich. Du kannst nicht dein Leben lang allein bleiben und nur an den Erinnerungen an Jan-Erik festhalten. Das ist nicht gut. Öffne dich etwas Neuem.“

Wie oft hatte sie diese Leier schon von Pauline und auch von Gerda zu hören bekommen. Was aber nichts daran änderte, dass sie einfach nicht in der Lage war, sich von den Erinnerungen zu lösen. Würde es jemals anders werden?

„Jule? Bist du noch da?“, drang Paulines Stimme durch den Hörer.

„Entschuldige.“

„Dir geht es nicht gut, stimmt's? Wenn ich abkömmlich wäre, würde ich mich sofort auf den Weg zu dir machen. Soll Paul mal nach dir sehen?“

„Quatsch, mir geht es gut. Langweilig ist es halt im Moment und frustrierend.“

„Wie ich schon sagte, geh mal wieder aus. Wie wäre es mit Peter aus dem Buchladen? Ihr kennt euch doch schon so lange. Ich fand ihn nett und er sieht auch ganz passabel aus. Oder ist er verheiratet?“

„Er ist geschieden.“

„Na also. Was hindert euch daran, euch zu verabreden?“

„Soll ich etwa in die Buchhandlung gehen und ihn fragen, ob er mit mir ... Pauline, du hast echt 'nen Stich.“

„Was ist denn dabei? Dir ist langweilig, ihm vielleicht auch.“

„Langeweile ist natürlich der perfekte Grund, um sich zu verabreden.“

„Jetzt klingst du sarkastisch. Es ist vielleicht nicht der perfekte Grund, aber es ist immerhin ein Anfang. Wer weiß, vielleicht findet ihr Gefallen daran, und dann ...“ Pauline machte eine bedeutungsvolle Pause.

„Heb dir diesen Gedanken für deine Romane auf.“

„Keine Sorge, den habe ich längst verewigt. Also?“

„Mir steht momentan nicht der Sinn nach Ausgehen. Also dräng mich nicht. Aber ich verspreche dir, dass ich über deinen Vorschlag nachdenken werde.“

„Wenn ich zum Biikebrennen komme, will ich einen ausführlichen Bericht, wie dein Date gelaufen ist. Also bilde dir ja nicht ein zu kneifen.“

Jule schluckte einen genervten Kommentar hinunter. Es hatte sowieso keinen Zweck, Pauline zu widersprechen.

Sie hatte sich tatsächlich mit Peter verabredet. Die Verabredung war rein zufällig zustande gekommen. Wenige Tage nach dem Telefonat mit Pauline hatte sie ihn bei einem Spaziergang getroffen und sie hatten sich eine Weile unterhalten. Peter schlug vor, sie könnten doch mal zusammen essen gehen und sich dabei ausgiebig Zeit zum Plaudern nehmen. Da er ein enger Freund von Jan-Erik

gewesen war, stimmte sie schließlich zu. Sie hatten sich im Seeblick getroffen und es war ein netter Abend geworden. Peter ließ es sich nicht nehmen, sie bis nach Hause zu begleiten und gab ihr zu verstehen, dass er sich gern wieder mit ihr verabreden würde. Ja, vielleicht würde sie das sogar tun.

Es war nicht ausgeblieben, dass sie sich über ihre momentane Situation bezüglich der Pension unterhielten, obwohl ihr nichts ferner lag, als Peter etwas vorzujammern. Er riet ihr, doch mal ihre Internetauftritte zu überprüfen. Sie wäre niemals auf die Idee gekommen, dass damit etwas nicht in Ordnung sein könnte. Gleich am nächsten Tag kümmerte sie sich darum. Mit ihrer Homepage war alles okay, allerdings konnte sie im Gastgeberverzeichnis der Amrumseite, wo sie seit Jahren gelistet war, die Pension Jule nicht finden. Auch auf der anderen Vermietungsseite, auf der sie angemeldet war, nicht. Jetzt war ihr auch klar, warum niemand bei ihr anrief. Der Eintrag auf den beiden größten Gastgeberportalen war lebenswichtig für die Pension und damit für ihr Überleben. Sie schrieb an die Betreiber der Seiten gepfefferte Nachrichten und forderte sie auf, die Sache dringend aufzuklären, immerhin war der Eintrag auf den Seiten kostenpflichtig. Hätte sie doch nur früher über die Möglichkeit nachgedacht, dass ihr Eintrag fehlen könnte, dann hätte sie inzwischen vielleicht ein paar Buchungen verzeichnen können. Aber über ein vielleicht nachzudenken, brachte sie nicht weiter.

Bereits am nächsten Tag erreichte sie die erste Rückantwort. Der Webseitenbetreiber entschuldigte sich vielmals. Zwischen Weihnachten und Neujahr hätte es den Su-

pergau, wie er sich ausdrückte, gegeben. Ein Trojaner hätte die Seite komplett zerschossen und sie hätten mühselig alles neu aufbauen müssen. Bedauerlicherweise hätten sie dabei wohl den Auftrag für die Pension Jule übersehen, aber selbstverständlich sofort wieder eingestellt. Es sei hoffentlich nicht zu einem größeren Schaden gekommen. Tja, darüber wollte Jule besser nicht nachdenken. Obwohl, vielleicht sollte sie versuchen, einen Teil der Gebühren zurückzubekommen, schließlich war nicht auszuschließen, dass dieser Supergau ihr immensen Schaden zugefügt hatte. Der zweite Seitenbetreiber teilte ihr mit, dass er keinen Zahlungseingang verzeichnen konnte und deshalb ihren Eintrag gelöscht hatte. Wieso kein Zahlungseingang? Sie wusste genau, dass sie die Überweisungen fertig gemacht hatte. Und wieso löschten sie einen Eintrag kommentarlos, ohne vorher Kontakt aufzunehmen oder eine Mahnung zu schicken? Bei der Überprüfung ihres Kontos stellte Jule fest, dass sie es mit einem Zahldreher selbst verbockt hatte. Wieso war ihr nicht aufgefallen, dass der Auftrag zurückgebucht worden war? Rasch füllte sie einen neuen Zahlungsauftrag aus und kontrollierte mehrfach die Eingaben, bevor sie ihn online abschickte. Nun dürfte auch das Problem in Kürze aus der Welt geschafft sein.

Nun konnte sie nur darauf hoffen, dass bald erste Buchungen eingingen.

1. KAPITEL

Jule konnte es kaum fassen. Sie fuhr tatsächlich zu Pauline. Beim Frühstück hatte sie vor Aufregung kaum einen Bissen herunterbekommen. Das letzte Mal, dass sie die Insel für mehrere Tage verlassen hatte, war schon Jahre her. Sie konnte sich spontan gar nicht mehr erinnern, wann genau das gewesen war. Damals war sie für ein paar Tage mit Jan-Erik nach Kiel und dann weiter mit dem Schiff nach Oslo gefahren. Diesen Kurzurlaub hatte er ihr zum Geburtstag geschenkt. Es war schwierig gewesen, sich vom Pensionsbetrieb loszueisen, trotzdem hatten sie sich diese kleine Auszeit gegönnt. Die Reise war fantastisch gewesen und es war die letzte, die sie gemeinsam machen konnten. Jule versuchte den Anflug von Traurigkeit zu verdrängen und rüttelte am Türknauf, um sicherzugehen, dass die Haustür fest verschlossen war. In zwanzig Minuten würde sie die Insel durchquert haben und von Wittdün aus mit der Fähre zum Festland und damit Richtung Pauline schippeln.

Kurz vor dem Ortseingang von Nebel drang ein leises Bimmeln aus ihrer Handtasche. Ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt. Wer wollte ausgerechnet jetzt etwas von ihr? Ob das Pauline war, die dafür sorgen wollte, dass sie rechtzeitig losfuhr? Gerda, die ihr eine gute Reise wün-

schen wollte? Sie blinkte, bremste und hielt am Straßenrand an. Doch ehe sie ihr Mobiltelefon aus der Tasche gekramt hatte, verstummte es. Die Nummer, die auf dem Display stand, kannte sie nicht. Wer immer das gewesen war, würde sich hoffentlich noch einmal melden. Kurz vor Wittdün klingelte es erneut. Heilfroh, die nächste Bushaltestelle direkt vor sich zu sehen, setzte sie den Blinker und hielt an der Haltestelle an. Hoffentlich kam jetzt kein Bus.

„Pension Jule, Petersen am Apparat. Moin“, meldete sie sich gewohnheitsmäßig.

„Guten Morgen, ich hoffe, ich rufe nicht zu früh an“, hörte Jule eine tiefe männliche Stimme. Musste der ausgerechnet jetzt anrufen?

„Nein, nein, alles okay. Was kann ich für Sie tun?“

„Haben Sie ein Zimmer frei?“

Endlich eine Anfrage. Sehnsüchtig hatte sie auf solche Anrufe gewartet. „Für welchen Termin bitte?“

„Morgen.“

„Ähm ...“ Das war doch ein Scherz, oder?

„Sind Sie ausgebucht?“, kam es enttäuscht durchs Telefon.

„Nein, nein ...“

„Gut. Ich würde gleich früh morgens mit der ersten Fähre ankommen.“

„Ja also ...“ In Jules Kopf schlugen die Gedanken Purzelbäume. Sie brauchte dringend Gäste, aber ausgerechnet jetzt? Was sollte sie tun? Es gab nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie sagte zu und bat Grit Sörens, für ein paar Tage einzuspringen, oder sie musste dem Herrn am an-

deren Ende der Leitung sagen, er möge sich ein anderes Quartier suchen.

„Wie lange wollen Sie bleiben?“

„Vier Wochen. Eventuell länger.“

Da spielte ihr doch jemand einen Streich, oder? Sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals ein Zimmer in der tiefsten Nebensaison für so lange Zeit an einem Stück vermietet zu haben. „Ich muss mal eben auf den Belegungsplan schauen“, krächzte sie. Natürlich wusste sie auch so, dass darauf gähnende Leere herrschte. „Das wäre noch machbar“, hörte sie sich sagen. Niemals konnte sie sich solch eine Buchung entgehen lassen. Nicht nach den frustrierenden Wochen, die hinter ihr lagen. „Wie viel Personen?“

„Nur für mich.“

Jule nickte, dann wurde ihr klar, dass er das ja nicht sehen konnte. „Okay, das würde gehen. Das Zimmer kostet pro Nacht vierzig, nein, für Langzeitgäste siebenunddreißig Euro, inklusive Frühstück natürlich.“ Jule versuchte zu überschlagen, wie viel Miete sie durch diese Buchung einnehmen würde, aber sie war viel zu angespannt, um das auf die Schnelle ausrechnen zu können.

„In Ordnung. Ich würde auch vierzig Euro bezahlen.“

Was bin ich doch für ein Schaf! Aber vielleicht war er auch das Schaf, weil er eigentlich froh sein konnte, dass sich der Übernachtungspreis für die lange Zeit reduzieren würde.

„Okay, dann bis morgen. Ich werde im Laufe des Vormittags ankommen. Mein Name ist Stüber, Ben Stüber. Das nur, damit Sie das Zimmer nicht anderweitig vergeben.“

Was für ein Scherzkeks. Als ob die Gäste im Winter Schlange stehen würden. „Bis morgen. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Anreise.“

Jule schielte auf die Uhr am Armaturenbrett. So spät schon? Sie musste sich sputen. Schneller, als sie normalerweise unterwegs war, fuhr sie zum Hafen und fand rasch einen Parkplatz. Sie holte ihr Gepäck aus dem Kofferraum und schloss den Wagen ab. Nebenbei wählte sie die Nummer vom Ehepaar Sörens. Grit Sörens kümmerte sich seit Jahren während der Saison um die Gästezimmer. Hoffentlich ließ sich alles rasch regeln, damit sie zügig an Bord gehen konnte. Die Schleswig-Holstein näherte sich bereits dem Anleger.

„Sörens.“

„Moin, Herr Sörens, Jule Petersen hier. Tut mir leid, dass ich so früh störe. Ist Ihre Frau da?“

„Die ist bei einer Bekannten auf dem Festland.“

„Das ist dumm. Wann kommt sie denn zurück?“

„In zwei oder drei Tagen.“

Schiet! Das war doch ... In Windeseile überlegte Jule, ob sie Hinrich Sörens ... „Sie wissen doch, dass ich heute zu meiner Freundin Pauline fahre und nun hat sich eben ein Gast für morgen angemeldet. Könnten Sie vielleicht ... bitte, Herr Sörens, würden Sie den Gast in Empfang nehmen, ihm alles zeigen und eventuell das Frühstück ...“

„Nee, min Deern“, unterbrach Sörens sie.

„Aber warum nicht, Herr Sörens? Bitte.“

Ein durchdringendes Tuten fuhr Jule durch Mark und Bein. Die Schleswig-Holstein hatte angelegt, die ersten Pkws rollten von Bord. Sie musste schleunigst zur Fähre.

„Muss morgen aufs Festland, zum Arzt. Dringend. Hab auch keinen Schlüssel.“

O nein, die Schlüssel. Wieso hatte sie nicht daran gedacht, die zu den Sörens zu bringen? Verdammte! Was nun? Das Klackern der Räder ihres Trolleys begleitete sie, als sie zum Schiff eilte. Die Schiffssirene gab erneut ein energisches Kommando von sich, das Jule in die Gegenwart zurückriss. Das Handy immer noch am Ohr starrte sie den Mann mit der leuchtend gelben Warnjacke an, der sie mit eindeutiger Gestik aufforderte, an Bord zu kommen. Doch sie stand nur da und konnte sich nicht rühren. Der Decksmann zuckte mit den Schultern, wandte sich ab und widmete sich wieder seiner Arbeit. Alle Autos standen an Deck und außer ihr war niemand mehr zu sehen, der noch aufs Schiff wollte. Jule war nicht fähig, nur einen Schritt in Richtung Fährschiff zu machen. Mittlerweile senkte sich die Reling herab, das Schiffshorn ertönte erneut und kündigte die Abfahrt an. Die Schleswig-Holstein löste sich langsam vom Anleger. „Es hat sich erledigt, Herr Sörens“, murmelte sie und beendete das Gespräch. Sie schaute dem Fährschiff, das Kurs auf Wyk und anschließend Dagebüll nahm, hinterher, bis es nur noch ein winziger Punkt am Horizont war. Erst dann drehte sie sich um und ging, begleitet vom Klackern der Kofferrollen, zurück zu ihrem Wagen.

Pauline würde es nicht fassen können. Sie konnte es ja selbst nicht.

„Du hast was? Jule, das kann doch nicht wahr sein. Du kannst doch das mit dem Sörens noch klären und mit der nächsten Möglichkeit herkommen.“

Jule schüttelte den Kopf. „Der muss morgen zum Arzt aufs Festland.“ Erst jetzt fiel ihr ein, dass sie ihn nicht mal gefragt hatte, ob er ernstlich krank war. Aber dann wäre seine Frau sicherlich nicht zu ihrer Freundin gefahren.

„Versuch es bei Gerda oder einem Nachbarn. Irgendwen wirst du schon auftreiben können. Und dann nimm deine Beine in die Hand und komm her.“

„Es tut mir leid, Pauline. Wirklich. Aber ich glaube, das ist ein Wink des Schicksals.“

„So'n Quatsch.“

„Ich kann nicht in Nullkommanichts jemanden einspannen, der sich in meinem Haus nicht mal auskennt, nur, weil ich mir in den Kopf gesetzt habe zu verreisen. Gerda liegt außerdem immer noch mit einem grippalen Infekt im Bett.“

„Ich hab mich so auf dich gefreut.“ Paulines Stimme klang deprimiert und das machte Jule traurig.

„Was meinst du, wie ich mich gefreut hatte, nachdem ich mich dazu durchgerungen hatte, für ein paar Tage alle Fünfe gerade sein zu lassen. Versteh doch, seit Wochen habe ich keine Einnahmen, und nun will jemand für mindestens einen Monat einziehen. Das konnte ich doch nicht ablehnen.“

Pauline gab einen tiefen Seufzer von sich. „Natürlich konntest du das nicht. Übrigens könntest du auch Paul bitten. Wieso hab ich nicht eher daran gedacht? Der würde dir sicher gern helfen.“

„Lass mal. Es sollte nicht sein. Außerdem können wir einen späteren Termin ausmachen, wenn der Gast abgereist ist und sonst niemand bei mir wohnen will.“

„Das glaubst du doch selbst nicht. Eher komm ich ganz nach Amrum, als dass du es schaffst, deinen Fuß von der Insel runterzusetzen.“

„Das wäre natürlich die Ideallösung. Nicht nur für mich, sondern ganz besonders für dich und Paul. Ziehst du das ernsthaft in Erwägung?“

„Tu ich nicht, das war nur ein Beispiel, das darlegen sollte, dass es vermutlich Jahre dauern würde, bis du es schaffst, deinem Zuhause für ein paar Tage den Rücken zu kehren.“

„Überleg es dir trotzdem, Süße. Kannst du nicht von hier aus deine Aufträge bearbeiten? Oder eine eigene Werbeagentur eröffnen? Genau, das wäre es. Du machst dich selbstständig und kommst endlich zurück nach Amrum.“

„Träum weiter, Jule. Als wenn das so einfach wäre, wie es aus deinem Mund klingt. Wenn du wenigstens bei deinen eigenen Angelegenheiten so optimistisch wärst.“

2. KAPITEL

Seit einer halben Stunde schon ordnete sie Blumen, Deko und die Kissen in den Korbsesseln im Wintergarten. Dabei war alles ordentlich und aufgeräumt, so wie immer. War es, weil dieser Herr Stüber der erste Gast seit Wochen war? Jule schüttelte über sich selbst den Kopf und schaute auf ihre Armbanduhr. Eigentlich müsste er in Kürze eintreffen, es sei denn, die Fähre hätte Verspätung. Hm, sie wusste nicht mal, wie er anreisen wollte. Aber wer für so lange Zeit verreiste, brauchte reichlich Gepäck, da wäre eine Fahrt mit dem Pkw die bequemste Lösung.

Eine halbe Stunde später klingelte es. Schon durch die Scheibe der Eingangstür erkannte Jule die Silhouette eines groß gewachsenen Mannes. Endlich. Schwungvoll riss sie die Haustür auf.

„Moin. Herzlich willkommen in der Pension Jule. Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Anreise.“ Der Mann vor ihr hatte eine schwarze Wollmütze tief ins Gesicht gezogen, trug eine ebenfalls schwarze Daunenjacke und einen roten Schal, den er mehrfach um den Hals geschlungen hatte. Obwohl sie nicht viel von ihm sehen konnte, erkannte sie doch, dass sie einen sehr attraktiven Mann vor sich hatte.

Der Typ sah sie leicht irritiert an. Ob ihm ihr Willkommensgruß zu stürmisch gewesen war?

„Stüber. Ich hatte hier ein Zimmer reserviert.“ Er zog sich die Mütze vom Kopf. Dunkelbraunes, kurz geschnittenes Haar kam zum Vorschein.

Ohne Mütze sah er noch besser aus. Jule schätzte ihn auf Mitte bis Ende dreißig. Hatte sie schon jemals so einen gut aussehenden Kerl in ihrem Haus gehabt? Seit wann interessierte sie das Aussehen ihrer Gäste? Sie entdeckte dunkle Schatten unter seinen Augen, die Frisur war an der einen Seite platt gedrückt. Sicher hatte er eine stundenlange Anreise hinter sich.

„Weiß ich doch. Ich freue mich, dass Sie da sind und gleich so lange ...“ Jule schluckte den Rest des Satzes hinter. „Egal, kommen Sie erst mal rein.“

Während ihr Gast einen prall gefüllten Seesack in den Flur hievte, trat Jule einen Schritt an ihm vorbei nach draußen. Eine Windböe traf sie und sie zog trotz ihrer molligwarmen Strickjacke fröstelnd die Schultern empor. „Sind Sie mit dem Bus raufgekommen?“

„Mein Auto steht an der Straße.“

„Sie können auf den Hof fahren. Dafür ist er gedacht. Am besten parken Sie gleich neben meinem Wagen.“ Sie huschte in den Flur zurück und schloss rasch die Eingangstür. „Wenn es recht ist, zeige ich Ihnen gleich Ihr Zimmer. Sicher möchten Sie sich einrichten.“ Sie schenkte ihm ein warmes Lächeln. Wieso hatte sie das Gefühl, dass er ihr auf irgendeine Weise vertraut war? Gewohnheitsgemäß hatte sie beim Eintragen der Reservierung gecheckt, ob Ben Stüber bereits früher Gast in ihrem Haus gewesen war. War er nicht. Sein Name war ihr auch unbekannt. Sie musste sich täuschen. „Ich habe Ihnen Zimmer Fünf

zurechtgemacht. Ein Eckzimmer mit Blick in den Garten und größer als das andere Einzelzimmer.“

„Ist es ruhig?“, fragte Ben Stüber mit skeptischem Blick.

„Keine Sorge, im Winter ist es hier überall ruhig. Manchmal zu ruhig“, fügte sie mehr zu sich selbst hinzu.

„Die Gästezimmer liegen in der ersten Etage. Ich gehe mal vor. Soll ich Ihnen etwas abnehmen?“

„Nicht nötig. Den Rest hole ich später aus dem Wagen.“

Oben auf dem Treppenabsatz drehte sie sich zu ihm um. „Waren Sie schon mal auf Amrum?“

„Nein“, kam es von ein paar Stufen unter ihr.

Seine Antwort war mehr als knapp ausgefallen. Vielleicht, weil ihn das Tragen seines Gepäcks womöglich aus der Puste brachte. Vor der Tür mit der schwungvoll aufgemalten Fünf blieb sie stehen. „Da sind wir.“ Sie schob die Tür auf und trat beiseite, um ihrem Gast einen ersten Blick in sein Ferienzimmer zu gewähren. „Ich hoffe, es ist Ihnen recht und Sie werden sich hier wohlfühlen. Ansonsten kann ich Ihnen auch eines der anderen Zimmer anbieten. Ein Doppelzimmer, falls Sie mehr Platz benötigen. Das kostet allerdings mehr.“

Ben Stüber blieb im Türrahmen stehen und ließ seinen Blick schweifen. „Passt schon.“

„Wenn es Ihnen an etwas fehlt, sagen Sie einfach Bescheid. Frühstück ist von sieben Uhr dreißig bis zehn Uhr, aber da Sie momentan der einzige Gast sind, nehme ich das nicht so genau. Der Frühstücksraum befindet sich im Erdgeschoss, ebenso ein Wintergarten, der all meinen Gästen zur Verfügung steht. Möchten Sie sich die Räumlichkeiten gleich anschauen?“

„Ich werde mich schon zurechtfinden. Vielen Dank.“

Zum ersten Mal zeigte er ein kleines Lächeln und Jule entdeckte rechts und links seiner Mundwinkel je ein kleines bezauberndes Grübchen, das ihn auf irgendeine Weise verwegen und gleichzeitig verführerisch aussehen ließ. Sie schluckte trocken. Erst, als er nach dem Zimmerschlüssel fragte, wurde ihr bewusst, dass sie ihn angestarrt haben musste. Rasch wandte sie den Blick ab und schaute nach, ob der Schlüssel im Schlüsselloch steckte. „O pardon, den habe ich wohl unten vergessen. Ich hole ihn sofort.“ Jule kehrte um und eilte hinunter ins Erdgeschoss. Manno-mann, was war das denn? Wieso machte dieser Mann sie so nervös? Ob das an seinen Augen lag, die sie an blank polierten, in der Sonne glänzenden Bernstein erinnerten? Alles in allem war er eine mehr als ansehnliche Erscheinung. Außergewöhnlich und ziemlich irritierend. Noch nie hatte sie sich bei einem ihrer Feriengäste Gedanken über sein Aussehen gemacht, geschweige denn, Ähnliches empfunden, wie sie es gerade tat. Sie war eindeutig schon zu lange allein in ihrem Haus. Anders konnte sie sich das nicht erklären.

Wenig später klopfte sie an die Tür von Zimmer Fünf. „Die Schlüssel.“

Beinahe lautlos öffnete sich die Tür.

Ben Stüber hatte inzwischen seinen Schal und die Jacke abgelegt. Er trug einen blauen Sweater und eine ausgeblichene Jeans.

„Der größere Schlüssel ist fürs Zimmer, der andere für die Haustür und gleichzeitig den Schuppen, wo die Fahrräder stehen, die Sie gern nutzen dürfen.“

Ihr Gast nahm die Schlüssel, die von einem silbernen Anhänger mit blauem Seestern zusammengehalten wurden, entgegen.

„Mögen Sie eine Tasse Tee? Ich will gleich einen aufbrühen.“

„Nein danke, nicht nötig.“ Seinem unnahbaren und gleichzeitig müden Blick nach zu urteilen, wollte er sie loswerden. Na klar, auspacken, ankommen, vermutlich ausruhen.

„Ich wünsche Ihnen einen angenehmen und erholsamen Aufenthalt auf der schönsten Insel der Welt. Scheuen Sie sich nicht, mich zu fragen, wenn Ihnen etwas unklar ist oder Sie etwas benötigen. Ich bin übrigens Jule Petersen.“

Ben Stübers Mundwinkel zuckte. „Das weiß ich zu schätzen, Jule ... Petersen.“

„Na dann ... bis später. Oder morgen, oder so.“ Himmel, was stotterte sie so herum?

Ben Stüber nickte knapp und ehe sie sich versah, schloss sich die Tür.

Unschlüssig blieb sie noch ein paar Sekunden lang stehen, dann machte sie kehrt. Sie hatte sich doch nicht daneben benommen und dummes Zeug gequatscht, oder? Vielleicht war er von Natur aus zurückhaltend oder die Reise hatte ihn angestrengt. Ob das Zucken seines Mundwinkels eben der Versuch eines Lächelns sein sollte? Wieso machte sie sich eigentlich so viele Gedanken um Ben Stüber? Er war ein Gast wie Hunderte vor ihm. Vielleicht hatte sie einfach zu wenig zu tun und somit viel zu viel Zeit zum Denken.

3. KAPITEL

Kopfschüttelnd starrte Ben auf das weiß gestrichene Türblatt, hinter dem eben das Antlitz seiner Vermieterin verschwunden war. Diese Rothaarige schien ein richtiger Wirbelwind zu sein, jedenfalls hatte sie ihn mit ihrem Eifer völlig überrumpelt. Hoffentlich war sie nicht immer so drauf. Am liebsten wäre es ihm, wenn sie fast vollständig unsichtbar bliebe, damit er seine Ruhe hatte. War es unhöflich gewesen, ihr einfach die Tür vor der Nase zu schließen? Er bückte sich, zog die Schuhe von den Füßen und stellte sie ordentlich neben der Zimmertür ab. Auf Strümpfen ging er zum Bett, streckte sich darauf aus und schloss mit einem tiefen Schnauer die Augen. Schlafen, nur noch schlafen. Er hatte nicht mal die Kraft, sich Hose und Pullover auszuziehen. Aber das spielte auch keine Rolle, wer sollte schon was dagegen haben?

Ben vermutete, dass er tatsächlich geschlafen hatte, denn als er das nächste Mal auf die Uhr an seinem Handgelenk schaute, war die Mittagszeit längst um. Erholt fühlte er sich nicht gerade, aber was erwartete er auch nach einer Nacht, die er auf der Autobahn zugebracht hatte. Am besten wäre es, er würde sich zu einem ersten Orientierungsspaziergang aufraffen, bevor es dunkel wurde. Auf die Weise konnte er noch ein bisschen Sauerstoff tanken. Er schob seine Beine über die Bettkante

und erhob sich schwerfällig. Viel lieber würde er liegen bleiben, was aber sicher zur Folge hätte, dass er sich die Nacht über schlaflos im Bett herumwälzte. Er schlurfte ins angrenzende Bad, das er erst jetzt zum ersten Mal in Augenschein nahm. Es war recht klein, weiß gefliest, enthielt aber alles, was man benötigte. Er verzichtete auf einen ausgiebigen Blick in den Spiegel, er wusste auch so, dass er schon mal ausgeruhter ausgesehen hatte. Er schaufelte sich zwei Hände voll Wasser ins Gesicht und strubbelte sich durch die Haare. Das musste reichen. Wenig später verließ er dick eingemummelt das Zimmer.

Im Haus war es mucksmäuschenstill. Seine Vermieterin hatte sich entweder verkrochen oder schien nicht zu Hause zu sein. Nur ein leises Knarren der Treppenstufe, auf die er gerade trat, drang an sein Ohr. Ben war froh, dass er nicht aufgehalten wurde. Bevor er die Haustür öffnete, schob er seine Hand in die rechte Jackentasche und prüfte, ob er die Schlüssel eingesteckt hatte. Er parkte sein Auto auf dem Hof, direkt neben dem seiner Vermieterin, so, wie sie es ihm angeboten hatte. Kurz darauf ging er gemäßigten Schrittes den Dünemwai entlang. Erst jetzt fiel ihm auf, dass der Ortsplan, den er sich bereits zu Hause in München ausgedruckt hatte, noch im Seesack steckte. Vermutlich würde er sich auch ohne zurechtfinden. An der Hauptstraße bog er ab, kam am Supermarkt vorbei. Er nahm sich vor, sich hier später mit Getränken und Essen einzudecken. Minuten später landete er in der Fußgängerzone. Nur vereinzelt begegnete er hier oder da jemandem. Augenscheinlich war nicht viel los im Ort, das konn-

Eine Insel, *zwei Herzen* und ein Chaos der Gefühle

Männer und Liebe sind seit Jahren kein Thema für Jule Petersen. Ihr ganzer Lebensinhalt ist ihre beschauliche Pension auf Amrum, um deren Zukunft sie sich sorgen muss. Als sich im Winter der überaus attraktive Ben gleich für mehrere Wochen bei ihr einquartiert, erweist er sich als ihr Rettungsanker – und das nicht nur in finanzieller Hinsicht. Auch wenn sie sich anfangs dagegen wehrt, kann sie sich seinem Charme nicht entziehen. Dann aber stellt sich heraus, dass Ben ein ganz anderer zu sein scheint, als er vorgibt und Jules kleine Welt bricht erneut zusammen ...

Ausgebrannt und leer sucht Ben die Einsamkeit und Ruhe der nordfriesischen Insel, bevor er ans andere Ende der Welt aufbrechen muss. Aber vom ersten Moment an wirbelt Jule mit ihren roten Haaren und ihren grünen Augen seine Pläne durcheinander. Sie zieht ihn in ihren Bann und Ben will nichts lieber, als seine Zeit mit ihr verbringen.

Dabei ist Liebe in seiner Lebensplanung gar nicht vorgesehen ...

